

Sonntag um 5 Uhr Morgens weckte die Musik der Bergkapelle die Schläfer, welche um 6 Uhr die Fahrt von Bleiberg nach Kreuth antraten, um von dort den Erbstollen in seiner ganzen Länge vom Mundloche bis zum äußeren Bleiberge zu durchfahren, wobei sie durch auf die Geschichte des Ausbaues Bezug nehmende Transparente, verheißungsvolle Erzanbrüche und ein feines Frühstück, wozu sich auch ein Faß Pilsner Bier im festen Felsen vorfand, überrascht wurden und die Enthüllung der Eingangs erwähnten Gedenktafel stattfand.

Die uniformirte Bleiberger Knappschaft rückte nach der Grubenausfahrt in der Stärke von etwa 300 Mann mit der Bergmusikapelle an der Spitze vor das Amtshaus und defilirte vor den Festgenossen, unter denen sich auch der k. k. Bezirkshauptmann von Villach, Herr J. Eizinger als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers befand, worauf sich Alle in feierlichem Zuge zur Kaisermesse in die Kirche begaben. Auf dem Vorplatze des Amtsgebäudes fand sodann durch Herrn k. k. Bezirkshauptmann Eizinger die Vertheilung des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone an die Vorkäuer Johann Schneeweiß, Jacob J. Perchtold sen. und Sebastian Grutschnig statt. General-director H. Hinterhuber erschien bereits mit dem ihm kurz vorher verliehenen Ritterkreuze des Franz Josephs-Ordens geschmückt.

Beim Festdiner wurden Toaste auf Se. Majestät den Kaiser, auf die Actiengesellschaft Bleiberger Bergwerksunion, auf die k. k. Behörden, auf den Verwaltungs-, und den Aufsichtsrath der Gesellschaft, auf den Beamtenkörper und das Gedeihen des Bleiberger Bergbaues, nebst vielen anderen heiteren Trinksprüchen ausgebracht. Nach dem Festmahle zerstreuten sich die Festgäste in alle Winde, welche sicher eine angenehme Erinnerung an das vom schönsten Wetter begünstigte und vollständig gelungene Bergfest mitgenommen haben.

Culturgegeschichtliche Beiträge zur Pflanzenkunde und Gärtnerei.

Gesammelt von Gustav Adolf Zwanziger.

LXXVIII. Steppe und Wüste.

Dr. Gustav Radde aus Tiflis sprach in der Sitzung der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien am 27. Mai 1873 über Steppen und Wüsten. Er führte aus, daß der Begriff Steppe ein sehr

dehnbarer sei, weit dehnbarer, als jener der Wiese und der Prairie. Die botanischen Physiognomien der Steppe wechseln bedeutend und schon die Uebergangsformen der Steppe zur Wüste bedingen in den Sand- und Steinsteppen sehr namhafte Variationen, welche kaum noch an die schwarzerdigen pontischen Steppen erinnern. Alles was waldlos ist, ob Ebene, ob Hügelland, gleichgiltig ob in Meereshöhe oder 5—7000' über dem Spiegel desselben (wie in Hocharmenien), gleichgiltig ob auf den Tertiärfalten Rußlands lagernd oder auf den Laven und Obsidianen, welche der Ararat einst über das armenische Hochland warf, alles was waldlos ist und benutzbar, entweder durch sesshafte oder durch vagabundirende Bewohner, das ist Steppe. Die Wüste ist nicht nutzbar. Eilenden Schrittes durchzieht sie der Mensch, getrieben vom länderverbindenden Handel. Das Wesen der Wüste ist die Dase. Der Hauptgrund für die Bildungen der Steppe und Wüste liegt im Untergrunde des Bodens. Fällt dieser den geringen wässerigen Niederschlag, welcher im Jahre von 3—14 Zoll schwankt, so ist die Steppe gesichert. Läßt er dieses geringe Wasserquantum durch, so ist die Wüste bedingt. Zur Frühlingszeit erreicht die pontische, schwarzerdige Steppe den größtmöglichen Grad ihrer Pracht. Unabsehbare Tulpengebiete, untermischt mit der Zwergmandel, *Amygdalus nana*, dem einzigen Holzgewächs der südrussischen Steppe, *Ornithogalum*-, *Iris*-, *Muscari*-Gruppen, überall die Wurzelblätter von *Salvia austriaca* und *S. Aethiopis* schmücken sie, während Herden von Springmäusen (*Dipus*), Hasenmäusen (*Lagomys*) und Murmelthieren (*Arctomys*) sie beleben. (Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 16. Band. 1873. S. 239—240.)

LXXIX. Pflanzenleben im Gran Chaco.

An der Mündung des aus dem Herzen des Gran Chaco kommenden Rio negro scheint die Pflanzenwelt dem Silberbache den Ausfluß in den schnellströmenden und weniger klaren Paraná verwehren zu wollen. Da drängen von allen Seiten große und kleine Bäume, Sträucher, Gräser, Kräuter und vor allem Schlingpflanzen heran, unter sich tausendfach verschlungen und alles übrige, selbst die höchsten Bäume überwuchernd. Die Bäume waren thatsfächlich von den Blüten der Schlingpflanzen bedeckt, man sah nichts als ein Meer von blauen weißen und rothen Blumen, aus denen zur Abwechslung einige dunkelgrüne Blätter hervorsahen, die ganze Triebkraft der tropischen Natur

trat hier zu Tage. Aus dem Gran Chaco bringen die Indianer Brennholz, Palmen und Gras in Bündeln auf den Markt von Corrientes. (Aus der la Plata Monatschrift in Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 16. Band. 1873. S. 280.)

LXXX. Pflanzengeographische Fragen.

Folgende pflanzengeographische Fragen lagen dem internationalen geographischen Congreß in Paris 1875 vor, welche stets von bleibendem Werthe sind: 41. Geographische Verbreitung der Thier- und Pflanzenarten während der Tertiärzeit, daraus abzuleitende Folgerungen in Bezug auf die Klimatologie des Erdballes während dieser Periode, sowie auf die Vertheilung von Wasser und Land. Geographische Beziehungen zwischen den Faunen und Floren der Tertiärzeit und den Faunen und Floren der gegenwärtigen Epoche. 42. Geographische Verbreitung der Thier- und Pflanzenwelt während der Diluvial- und Alluvialzeit nebst obigen Folgerungen. Ueber Aussterben und Wanderungen. 43. Kann man durch Untersuchung ihrer Fauna und Flora bestimmen, welche Theile der Erde früher mit Neuseeland verbunden waren? 44. Einfluß der unserer jetzigen geologischen Periode vorausgehenden Zustände auf das in unserer Epoche von den Pflanzenarten eingenommene Gebiet. 45. Einfluß des Klima's der geographischen Breite und Höhe auf die Vegetation. 46. Welches ist der Antheil der verschiedenen Ursachen der Samenverstreung bei der geographischen Verbreitung der Pflanzenarten. 47. Vom Menschen und der Cultur des Bodens als Ursache der Verbreitung einer großen Anzahl von Gattungen über die ganze Erde oder über große Strecken, Pflanzen, welche den Menschen auf seinen Wanderungen am häufigsten begleiten. 48. Arten, Gattungen und Familien, welche für die großen natürlichen Gebiete charakteristisch sind. 49. Pflanzen, welche in den natürlichen Gebieten im Großen gezogen werden. 50. Veränderungen, welche das Ausroden der Wälder, das Urbarmachen, die Brache und der Aufbau des Bodens für die Floren mit sich bringen. 51. Praktische Schlussfolgerungen, welche man aus dem Studium einer Flora und der Vergleichung derselben mit der Flora anderer Länder für den Ackerbau und die Acclimatisirung ziehen kann. Angabe der Nutz- und Zierpflanzen, deren Acclimatisirung nach diesen Beobachtungen mit Vortheil versucht werden kann. 52. Welche Ursachen bewirken, daß die durch zufällige Umstände in ein Land oder an einem Orte eingeführten Pflanzen-

gattungen gewöhnlich wieder verschwinden? Welche Verhältnisse können, im Gegentheil, das Einheimischwerden der zufällig daselbst eingeführten Gattungen bewirken? 53. Botanische Sammlungen und Beobachtungen auf Reisen. (Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 17. Band. 1874. S. 367—369.)

LXXXI. Das Zusammentreffen von pflanzengeographischen mit Völker- und Culturgrenzen.

Wie für die Pflanzenkunde jene Gegenden der Erde besonders wichtig sind, wo die Arten eines Himmelsstriches in jene eines anderen übergehen, ebenso ist es für die Untersuchungen hinsichtlich der geistigen und geschichtlichen Ausbildung der menschlichen Gesellschaft mit jenen Ländern der Fall, wo die Grenze einer Gesittung mit der einer andern Volksthümlichkeit zusammentrifft. Meistens, ja fast immer, findet dieser Uebergang in den Gebirgen statt und da diese mit wenigen Ausnahmen zugleich die Scheidelinien der Pflanzenformen sind, so trifft oft das Eine mit dem Andern zusammen. Besonders reich an Ergebnissen sind jene Vereinigungspunkte der letzteren, wo das Hochgebirge gegen Süden in eine Ebene ausläuft und die Sonnenstrahlen eben so sehr durch die dichteren Luftschichten der Niederung an Wärme zunehmen, als durch ihre mehr senkrechte Stellung. Ein solches Land ist in Europa das nördliche Italien, wo die nördliche Pflanzenwelt mit der südeuropäischen der Halbinsel aneinandergrenzt. Hier ist es auch, wo der germanische Stamm sich an den romanischen anschließt. Eine ähnliche Stellung in größerem Maßstabe findet in Asien statt, wo die höchste Erhebung der Erde sich in eine Ebene versclacht, an welche sich eine mächtige Halbinsel anschließt, nämlich im nordwestlichen Indien, wo indische Gesittung zusammentrifft mit jener der rauhen Gebirgsvölker Mittelasiens: da wo die jedes Leben schonende Lehre der vielglaubenden Hindu's übergeht in die Gewohnheit an Raub und Mord der im Deismus nur auf das materielle Leben angewiesenen wilden Stämme. Dieses Land ist das Becken von Kabul, der westlichen Quelle des Indus, ein Land, welches vor mehr als zwei Jahrtausenden Wichtigkeit durch Alexander des Großen Zug erhielt, in welchem vor nicht langer Zeit das gräßliche Schauspiel des Hinschlachtens einer ganzen Heeresabtheilung gegeben wurde und welches bis in die neueste Zeit ein tief verschlossenes Geheimniß war, von den bösen Geistern der Raubgier und der Glaubenswuth bewacht. (Baron Hügel in den Sitzungsberichten der k. k. Akad. d. Wiss. Phil.-histor. Kl. Band I, 1848. S. 81.)

LXXXII. Die Pflanzenwelt des Ussurilandes.

Der russische Reisende N. Przewalski gibt interessante allgemeine Schilderungen der Vegetation des Ussurilandes im Amurgebiete. Wie bei dem großen Wasserreichtum zu erwarten steht, ist der Pflanzenwuchs ein ungemein üppiger und zeichnet sich durch große Mannigfaltigkeit der Formen aus. Besonders charakteristisch ist das Gemisch von nördlichen und südlichen Pflanzenformen, denen man hier begegnet. So wächst z. B. die heilige Lotusblume der Indier (*Nelumbium speciosum*) in üppiger Fülle am Ausfluß des Sungatschi aus dem Hankasee und wird selbst auf dem ganzen Ussuri bis zu seiner Mündung (48°5' n. Br.) angetroffen. Auch *Euryale ferox*, eine andere indische Wasserpflanze, gehört dieser Flora an. Außer den südlichen Formen beherbergt die Flora der Ussuriländer noch Arten von Amur, von N. W. Asien, sogar von Kamtschatka, dem nördlichen Amerika und aus Japan. So mannigfaltig aber auch hier die Flora sich gestaltet, so stellt sich merkwürdiger Weise doch eine große Einförmigkeit heraus, was die Vertheilung der Arten anbelangt. Es findet nämlich fast gar kein Unterschied in der Flora des nördlichen und südlichen Theiles dieses großen Ländergebietes statt, welches sich durch 6 Breitengrade hinzieht.

Die Urwälder am Ussuri bestehen aus folgenden Laubholz-bäumen: Linden (*Tilia mandschurica*, *T. cordata*), Ahorne (*Acer spicatum* u. a. N.), dem Korkbaum (*Phellodendron amurense*), Nußbäumen (*Juglans mandschurica*), der *Maaekia amurensis*, verschiedenen *Prunus*-Arten, Aprikosen (*Armeniaca vulgaris*?), Beeren-äpfeln (*Pyrus baccata*, *P. ussuriensis*), *Aralia mandschurica*, *Dimorphanthus mandschuricus*, Eschen (*Fraxinus mandschurica*, *chinensis*), Eichen (*Quercus mongolica*), Hopfenbuchen (*Ostrya mandschurica*), Pappeln (*Populus tremula*, *P. suaveolens*), Ulmen (*Ulmus campestris*, *U. montana*, *U. suberosa*), Erlen (*Alnus incana*, *Alnaster viridis*) und Birken (*Betula alba* und *B. daurica*). Dies sind die vorzüglichsten Repräsentanten der Laubholzwaldungen im Ussurithale und seinen Nebenthälern. Nadelholz wird hier gar keines angetroffen. Nadelholzwäldern begegnet man erst höher im Gebirge, wo in den Bergwaldungen Föhren (*Pinus mandschurica*, *P. silvestris*), Tannen (*Abies sibirica*), Lärchen (*Larix daurica*, *L. japonica*), Fichten (*Picea obovata*, *P. ajanensis*), Wachholder (*Juniperus arborea*) und Eibe (*Taxus baccata*) auftreten.

Charakteristisch für die Wälder des Ussurilandes und besonders der Laubholz- und gemischten Wälder ist ein dichtes Unterholz aus verschiedenen schönen Sträuchern, wie Sauerdorn (*Berberis amurensis*), Pfaffenkäppchen (*Evonymus Maackii*), *Maximowiczia chinensis*, *Actinidia calomicta*, *Cissus brevipedunculata*, *Celastrus flagellaris*, Faulbaum (*Rhamnus daurica*), Schmetterlingsblütlern (*Lespedeza bicolor*, *Caragana altagana*), verschiedenen *Spiraea*- und Brombeerarten (*Rubus crataegifolius*, *R. idaeus*), Rosen (*Rosa cinnamomea*, *R. rugosa*), Schwarzdorn (*Crataegus sanguinea*, *Cr. pinnatifida*), Pfeifenstrauch (*Philadelphus tenuifolius*, *Ph. Schrenkii*), *Deutzia parviflora*, *Panax sessiliflorum*, *Eleutherococcus senticosus*, Hartriegel (*Cornus sibirica*), Traubenhollunder (*Sambucus racemosa*), Schneeball (*Viburnum Opulus*), Beinholz (*Lonicera Xylosteum*), Alpenrosen (*Rhododendron dahuricum*), Hölzer (*Syringa amurensis*), Haselnüssen (*Corylus mandschurica*, *C. heterophylla*), Weiden (*Salix pyramidalis*, *S. viminalis*, *S. stipularis*). Endlich *Vitis amurensis*, der Weinstock vom Amur. Dieser Wein wächst in allen Wäldern des Ussurilandes im Ueberflusse. Die Trauben reifen Anfang September, sind kaum größer als Heidelbeeren (*Vaccinium Myrtillus*) und von saurem Geschmack. Jedoch schmecken sie südlicher besser. Dieser Wein wächst besonders in den Wäldern der Flußufer sehr üppig, bald an der Erde hinkriechend und dieselbe mit einem dicken grünen Teppich überziehend, bald an den Bäumen sich hinaufziehend und in üppigen Festons herabhängend. Es ist unmöglich, sagt der Verfasser am Ende seiner Betrachtungen über den Vegetationscharakter, den Eindruck je zu vergessen, den der Anblick eines Urwaldes am Ussuri hinterläßt. Ganz Sibirien ist gleichfalls von Urwäldern bedeckt, doch die Wälder, welche sich dort über einer dichten Decke von Moosen und Flechten erheben, tragen einen einförmigen Charakter und erfüllen die Seele mit Schwermuth. Hier hingegen in den Ussuriwäldern begegnet man überall einer mannigfaltigen, frischen und üppigen Vegetation, einem seltsamen Gemisch nördlicher und südlicher Formen. Die erhabene Ruhe dieser Wälder ist noch nicht durch den Menschen gestört worden. Es sei denn, daß ein vereinzelter Jodelsfänger einmal den Wald durchstreift oder ein nomadisirender Eingeborner sein Filzzelt hier aufschlägt. Doch kann das eben nur zur Vervollständigung des Bildes einer wilden jungfräulichen Natur beitragen. (Mitthlg. der k. k. geogr. Ges. in Wien. 15. Bd. 1872. S. 45–47).

LXXXIII. Der Weihrauchbaum im Somalilande.

Der Lubonbaum, woraus das Olibanum oder der Weihrauch gewonnen wird, kommt nur auf den Kaltbergen der Somali- und arabischen Küste fort. Ausgezeichnet ist die schöne und absonderliche Gestaltung dieses Baumes, dessen steifer Stamm mit gekräuseltem Blätterschmuck an der glatten Fläche des Marmorfellsens mittelst einer knolligen weißen Wurzel haftet und selbst die Gipfel der Hügel ziert. Es gibt vier verschiedene Arten des Baumes, welche zweierlei Harz liefern. Das arabische gilt für schlechter als das afrikanische. Der Baum wurde wahrscheinlich vor langer Zeit zugleich mit dem Myrrhenbaume nach Arabien verpflanzt. Die Harzgewinnung dauert vom Mai bis September. Der Baum kann wiederholt geritzt werden, ohne Schaden zu nehmen, vorausgesetzt, daß bald darauf Regen eintritt. Obwohl die Bäume wild wachsen, werden sie doch von den Somalis sorgfältig gepflegt. Die Somalis theilen die Harzwaaren in zwei Klassen, süße und bittere. Süße sind Gummi arabicum aus wenigstens 3 *Acacia*-Arten, Mastix, Lubon und Mayeti, bittere Myrrhen, Bodthai u. a. (Capitän Miles, das Somali-Gebiet. Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. 15. Bd. 1872. S. 184.)

LXXXIV. Eine zweite *Cyrtandraceae* in Europa.

Bisher war von dieser den Gesneraceen nahe verwandten tropischen und subtropischen Pflanzenfamilie nur *Ramondia pyrenaica* Rich. aus den Pyrenäen bekannt, die merkwürdiger Weise Prof. Pančić auch in den Gebirgen des südöstlichen Serbiens fand. Prof. Grisebach entdeckte eine nahe verwandte, *Gloxinien*-artige Pflanze im Schipka-Balkan bei Kalofer in Rumelien, die seither verschollen war und von Gr. Haberlea *rhodopensis* genannt wurde. Victor Sanka aus Pest machte 1872 eine Reise in die Türkei zum Zwecke der Auffindung dieser schönen, verloren gegangenen Pflanze, die ihm auch gelang, sobald er die wirkliche Lage der Stadt Kalofer erfahren hatte, die weit vom Rhodope-Gebirge entfernt ist. Ende Mai ist die Haberlea eine Pflanze der Felsen längs des Akdere-Flusses und ist in allen Regionen von unten bis zur Laubholzgrenze an Felsen verbreitet. Ähnliche Beziehungen der Flora der Pyrenäen mit jener von Südosteuropa bietet auch das Vorkommen der *Carex pyrenaica* in den Karpathen des Banates und südlichen Siebenbürgens dar, wie auch *Gentiana pyrenaica*, die

aber außer den Pyrenäen und den nordöstlichen Karpathen Ungarns auch im Kaukasus wächst. (Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. 15. Bd. 1872. S. 289.)

LXXXV. Flora der Bucht von Buccari.

Die nördliche Spitze des Hafeneinganges führt den Namen Punta Storica und ist überall felsig. Nach innen hin zeigt sie sich nur wenig grün von spärlichem Buschwerk, Brombeeren, Wachholder (*Juniperus phoenicea*), dem aschgrauen, zwischen den weißlichen Kalksteinen verschwindenden *Helichrysum angustifolium*, der wie mit Seidenhärchen überzogenen *Onosma stellulatum* und andern Sträuchern und Kräutern. Am Fuße einer verfallenen Strandbatterie in der Valle piccola di Sercica wuchert zwischen den Klippen eine Menge verwilderte *Mesembryanthemum*, die mit ihren dreikantigen, saftig grünen Blättern einen grellen Kontrast zu der fahlen Färbung der sturmgepeitschten Mauertrümmer bilden. Ein Thälchen ist durch Mauern in Terrassen zum Anbau von Culturgewächsen abgetheilt, dient aber jetzt nur dem wild umherrankenden Brombeergestrüpp, den blaublütigen Kugelbisteln (*Echinops ritro*), dem grauen Salbei, dem schmalblättrigen *Helichrysum*, der blütenreichen *Centaurea alba* und *cristata* und anderen Kräutern zum Standorte. Hier und da blickt ein rosiges *Cyclamen* zwischen dem mageren Gesteine hervor, das einzige Bild von Frische in der fahlen Felseneinöde. Am Fuße des am Rande zackigen Kalkhöhenrückens Monte Babni ist die Vegetation wie überall auch sehr spärlich, doch zeigen sich in Menge außer den niedrigen Wachholdergebüschsen Schwarzdorn (*Prunus spinosa*), Brombeersträucher und namentlich die kleine weißblütige *Satureja montana*. Der Bosco Artac ist ein üppiger Wald von jungen Eichen. In diesem Wäldchen wachsen auch zahlreiche Blüteneschen (*Ornus europaea*), Terebinthen (*Pistacia Terebinthus*), Ulmen, ferner die goldblütigen Ginster, der Spindelbaum (*Evonymus europaeus*) die durch ihre glatten Blätter ausgezeichnete *Ruta divaricata*, das klimmende Geißblatt, wilde Rosen, *Crataegus monogyna*, die frischgrüne *Aronia rotundifolia* und, besonders in der Umgebung kleiner, im Schutze des Waldsaumes angelegter Weingärten, der Bergahorn, *Acer monspessulanum*. Den Fuß des Bosco Artac nehmen ganz frischgrüne Wiesen ein, die einen wohlthuenden Gegensatz zu der herrschenden Kahlheit bilden. Der eigentliche Meeresstrand, an den schmale Wiesen mit niedrigen gelblichen Erdaubrutschungen stoßen,

besteht aus kleinen Steinchen und größeren Felsblöcken, in deren Rissen und Spalten sich die saftigen *Mesembryanthemum*, die viel verästelte korallenartige *Statice cancellata*, die im Winde schwankende gelbblütige *Artemisia saxatilis*, die in dichten Büschen gedrängte *Plantago subulata* und andere Kräuter, welche den frischen Seehauch lieben, eingenistet haben. Am Fuße des Berges Cesta liegt in malerischer Baumumgebung und von Ephen bedeckt die Ruine eines Bauernhauses. Löwenmaul, Wermuth, das zart violettblaue *Verbascum phoeniceum* und die Judenfirsche *Physalis Alkekengi* mit ihren orangeröthen Fruchtkelchen wuchern jetzt in seinem Innern mit den schwanken Trieben der Reben an den Fenstern der verödeten Wohnung. (Aus Erzherzog Ludwig Salvator's nicht im Buchhandel erschienenen Monographie der Bucht von Buccari und Porto Ré. S. Mittheilungen der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien. 15. Bd. 1872. S. 400 bis 410.)

LXXXVI. Die Pflanzenwelt Japans.

Die Pflanzenwelt des Landes bildet ein lachendes Bild. Schon im Februar, März und April bedecken Blumen den Boden, ja im Süden kommen schon gewisse Früchte vor. In jenen Monaten standen am Ufer der Bai von Jeddo Büsche der *Camelia japonica*, man möchte sie Bäume nennen, denn sie maßen 25—30 Fuß in vollster Blüte und bildeten im Vereine mit den grünen Weizen- und Reisfeldern einen lieblichen Contrast zu den mit Schnee gedeckten Gebirgen. Im Mai wetteifert die Thätigkeit der Menschen mit der schaffenden Urkraft der Natur und ein lachendes Grün erfrischt und entzückt das Auge, das im Juni tiefer und voller sich färbend, den Sommer verkündet. Das Bambusrohr, die Palme und die Banane breiten ihre zierlichen Zweige aus, die Orangen und tausend andere süß duftende Pflanzen erfüllen die Luft mit ihren Wohlgerüchen. Im Juni wird die erste Ernte eingebracht, die gleich darauf eintretende Regenzeit bereitet den Boden für die zweite Saat, im October erfolgt die zweite Ernte. Herbstblumen lassen die Natur fast wie im zweiten Frühlingskleide erscheinen und der spät eintretende Winter gestattet derselben eine kurze Ruhe, aus der sie im nächsten Frühjahr zu neuer Thätigkeit erwacht. Manche Früchte und Gemüse erreichen eine fabelhafte Größe, so weiße Rüben drei Fuß Länge und manche südlichen Pflanzen und Früchte sind durch die sorgfältige Gartenkunst der Japaner einheimisch gemacht. Die große Liebe der Japaner für eine schöne Natur begnügt sich nicht mit den herrlichen

Gehölzen von Kastanien, Eichen und der wundervollen japanischen Kiefer, zwischen denen bunte Blumen blühen, sondern selbst in den bevölkertsten Städten schafft man noch etwas Vegetation in der Nähe der Wohnung. Sogar das kleinste Haus hat ein Gärtchen, sei es auch nur einige Quadratfuß groß mit Zwergpflanzen. (W. Heine, Japan und seine Bewohner. Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien, 16. Band. 1873. S. 100.)

Der Sommer 1878

war im Allgemeinen warm, aber naß und unfreundlich, was dem Landmanne große Sorge und Mühe bereitete.

Im Monate Juni variirt zu Klagenfurt der Luftdruck zwischen den Extremen 729·3 mm. am 7. und 710·4 mm. am 15., während das Luftdruckmittel 722·96 mm. d. i. um 1·25 mm. mehr als normal erreicht.

Die Juniwärme spielt zwischen der geringsten Temperatur von 12·2° C. am 7. und der größten Hitze von 27·5° C. am 30. Im Monatmittel resultiren 17·64° C. d. i. um nur 0·03° C. weniger, als das säkulare Mittel verlangt.

Bei 9·5 mm. Dunsdruck und 64·3% relativer Feuchtigkeit ist die mittlere Bevölkerung 5·9. —

Die Summe der Juniniederschläge erreicht nur 75·6 mm. d. i. um 30 mm. weniger, als das Normale von 105·6 mm. fordert. Dessen ungeachtet verzeichnen wir 16 Tage mit Regen und 4 mit Gewittern; d. h. es waren sehr viele Tage mit Regen, aber keiner mit ausgiebigem Niederschlage. Der Wind bläst vorherrschend aus Nordwest.

Der Ozongehalt der Atmosphäre erreicht 7·8 d. i. um 0·5 mehr als normal.

Der Spiegel des Klagenfurter Grundwassers steigt
im k. k. Militärspitale auf *)

im Rettungshause auf	427·488 m.
bei Graf Ferd. Egger auf . . .	426·774 m.
bei Seeland auf	426·809 m.
in Lindenhain auf	426·936 m.
im Friedhofe auf	426·244 m.
im botanischen Garten auf . .	426·513 m.

*) Im Juni war der Meßapparat defekt, daher die Daten fehlen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia I](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [68](#)

Autor(en)/Author(s): Zwanziger Gustav Adolf

Artikel/Article: [Culturgeschichtliche Beiträge zur Pflanzenkunde und Gärtnerei. 257-266](#)